Sakrilegum : eine Betrachtung

Autor(en): **Bretscher, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-749770

Nutzungsbedingungen

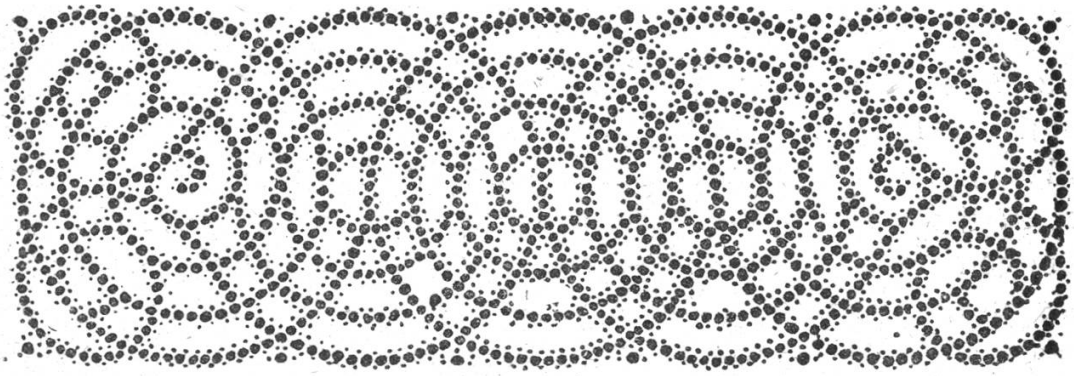
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



SAKRILEGIUM[1]

EINE BETRACHTUNG

Aus Florenz wird den Blättern über ein Aufsehen erregendes Vorkommnis in folgender Weise berichtet: Ein kräftiger junger Mann von 24 Jahren spazierte, von seinem Freund und seinem Hund begleitet, in der Nähe von Grespiano. Als sie an einem in eine Mauer eingelassenen Muttergottesbild vorbeikamen, grüßte der Freund ehrfurchtsvoll. Der andere aber verlachte seinen Begleiter, nahm seinen Hund und rieb dessen Nase am Bild. Kaum hatte er aber diese sakrilegische Handlung vollbracht, blieb er steif an den Platz gebannt und konnte keine Bewegung mehr ausführen. Alle Anstrengungen seines Freundes und anderer Personen, ihn aus dieser Lage zu befreien, waren umsonst. Es blieb nichts anderes übrig, als den Unglücklichen in seine Wohnung zu tragen. Den Ärzten gelang es endlich nach mehrstündigen Anstrengungen, Bewegung in die steifen Glieder zu bringen. Aber nun zeigte sich ein anderer seltsamer Zustand: der Lästerer begann Tag und Nacht zu bellen. Viele Menschen versammelten sich vor dem Hause, um diese seltsamen Schreie zu hören und Zeuge dieses schrecklichen Schauspiels zu sein.

---

[1]) Der von Herrn W. Bretscher besprochene Fall mag auf den ersten Blick als unwahrscheinlich, wenn nicht gerade als unmöglich erscheinen. Wir hören jedoch, dass ähnliche Fälle bereits klinisch festgestellt wurden. Nachforschungen, die wir in Florenz machen ließen, führten zu keinem Dementi, wenn es uns auch leider nicht gelang, die Namen der behandelnden Ärzte zu erfahren. So empfehlen wir gerne die interessanten Ausführungen der kritischen Aufmerksamkeit unserer Leser. — DIE REDAKTION.

Für den gläubigen Katholiken hat dieses Vorkommnis zweifellos nichts Rätselhaftes. Er sieht darin einfach die göttliche Bestrafung einer Heiligtumsschändung, den rächenden Arm der überirdischen Macht, und andere religiöse Gemüter, gleichgültig welcher Konfession, werden seiner Auffassung zuneigen. Ein großer Teil der übrigen Leser aber wird versucht sein, die merkwürdige Nachricht als unglaubwürdig zu betrachten, weil sich das Vorkommnis in ihre nüchterne Weltauffassung nicht einreihen lässt, und Rationalisten *pur sang* dürften mit Spott darüber hinweggehen wollen. Es sei gestattet, diese Betrachtungsweisen, von denen die skeptische dem allen Anschein nach wahren Vorfall am wenigsten gerecht wird, durch eine Beleuchtung des Falles von einer andern Seite her zu ergänzen. Wir wollen von jeder Dogmatik absehen und nur den *Menschen* ins Auge fassen, wir wollen versuchen, einen Blick in Tiefen zu werfen, zu deren Erforschung in letzter Zeit von lebendiger Wissenschaft neue Wege gewiesen worden sind.

Wer ist er — fragen wir —, dessen unheimliches Schicksal uns, so wir es für wahr halten müssen, seltsam bewegt? Wo sind die Gründe seiner Tat, welches ist das Geheimnis der furchtbaren Rache, die an ihm genommen wurde? — Dieses steht fest: Das Dunkle hat ihn besiegt, er ist ins Chaos versunken, dem Irrsinn verfallen.... Wegen der „Sünde" eines Augenblicks? O nein! Der Unbekannte hat viel „gesündigt", bis sich sein tragisches Geschick erfüllte. Gesündigt wohl nicht gegen die Satzungen des Staates, gegen kein geschriebenes Recht, — aber gesündigt gegen sich selbst, gegen seine Seele.

„Seele", „Sünde" — die Worte klingen heute manchen altväterisch. Sie sind auch nur dürftige Benennungen unnennbarer Wirklichkeiten, die umso lebendiger sind, je mehr sie sich der unmittelbaren Anschauung des blöden Auges entziehen. Für die „Vernunft" des Unbekannten, der das Marienbild entweihte, bedeuteten sie Chimären. Aber in der Tiefe seines Wesens, unter der Schwelle des von den groben, greifbaren Wirklichkeiten erfüllten Bewusstseins, trug er ein uneingestandenes, vom Tageslicht abgeschlossenes feineres Wissen um höhere Dinge, — ein Wissen, das zu töten der Mensch des Essens und Trinkens brutal und zäh in stetem Kampf bemüht war. Nie hätte ein lächelnder „Freigeist", nie ein von Natur aus Religionsloser die maßlose Tat vollbracht,

die dem bleichen Spötter aus bitterster seelischer Not, aus dem Auseinandergerissensein seiner heftigen Persönlichkeit organisch erwuchs. Er lästerte, weil er liebte, lieben musste und doch nicht wollte.

Geht all dies aber wirklich die Religion an? — „Religion" ist eben auch nur ein Wort, ist nur eine tönende Schelle, und wir müssen es übersetzen und von „Bindung" sprechen, um ausdrücken zu können, dass wir alle die unsichtbaren Fäden darunter verstehen, die den Menschen der Materie in seiner individuellen Begrenztheit mit dem Überpersönlichen, geahnten Geistigen, mit dem Irrationalen verbinden. Entspräche all diesen „Ahnungen" auch kein Titelchen Wirklichkeit, handelte es sich um bloße Fiktionen, so wäre dieser Zug der menschlichen Seele doch für sich selbst noch wirksam und einflussmächtig. Dem „Lästerer" bedeutete das Marienbild ein Symhol dieser seelischen Realitäten, die sein Zynismus stets zu unterdrücken versuchte. Der gemeinen Wirklichkeit angepasst, wollte er die tiefere nicht gelten lassen, ignorierte er mit Absicht die Tatsache der „zwei Seelen" in einer Brust, die Goethes Doktor Faust sich mit so bitterm Ernst bewusst gemacht hat. Er setzte sich nicht mit den Gegensätzen auseinander, die ihn grausam-scharf spalteten, sondern bejahte den einen und verneinte den andern. So beging er fortwährend ein Sakrilegium gegen sich selbst, dessen letzten und krassesten Ausdruck die Lästerung des Marienbildes darstellt.

Hier spielte der Zyniker die letzte Karte gegen den geheimen Gegner in seiner Brust aus. Sein Angriff war eine Verzweiflungstat, in der die Niederlage zum voraus beschlossen lag. Diese nicht mehr zu überbietende Herausforderung war der Anfang vom Ende: es geschah ein Wunder, das Wunder der Enantiodromie, das schon Heraklit der Dunkle gekannt hat, als er lehrte, dass jedes Ding einmal in sein Gegenteil hinauslaufe. Der aus dem Tageslicht der Seele verdrängte Trieb war durch die Unterdrückung gewachsen, übermächtig geworden und brach zerstörerisch hervor, als sein Vergewaltiger die tiefste Angst und Schwäche offenbarte. Uneindämmbar überschwemmte er die Bezirke des Verstandes, und der Irrsinn nahm Besitz vom Menschen, der es gewagt hatte, „hündisch" den Sinn des Irrationalen zu leugnen. Der Zyniker fiel ins Extrem seiner Einstellung: er ward zum Hunde.

Wem diese Auslegung, bei der nach Möglichkeit die wissenschaftliche Terminologie vermieden worden ist, allzu zweifelhaft erscheint, der sei daran erinnert, dass die Psychiatrie allerlei Erscheinungen kennt, die den im konkreten Falle geschilderten ähnlich sehen und ähnliche Ursprünge haben, wenn sie auch meistens ungefährlicher sind: Das Festgebanntsein, die „Platzangst", Gliedersteifheit u. dergl. sind Symptome seelischer Störungen, die recht häufig auftreten. Ihre Erforschung durch die Tiefenpsychologie hat Eines einwandfrei aufgezeigt: das Wirken einer bis ins Feinste gehenden Gesetzmäßigkeit in der psychischen Welt. Alle Schuld, d. h. Alles, was vom Einzelnen nach dem Maß seines moralischen Urteils als Schuld empfunden wird, rächt sich am Schuldigen selbst. Was einer unserer modernen Psychologen von einem großen philosophischen Denker gesagt hat, gilt auch für den Unbekannten in Florenz: der Gott, den er totgeschlagen hatte, packte ihn von hinten; das Sakrilegium gegen sich selbst wurde bestraft. Denn „der Mensch lebt nicht vom Brot allein", nicht allein von der praktisch ordnenden Vernunft; sondern sein Geistesleben wird genährt aus Quellen, die außerhalb des Bereichs materialistischer Begrifflichkeit liegen. Er darf sie nicht zu verstopfen suchen, wenn er das Gleichgewicht seiner Seele nicht in Gefahr bringen will.

Wir stehen bei diesem Vorfall vor einer jener bittersten Tragödien, die sich in der Tiefe der menschlichen Brust abspielen und der Sinnfälligkeit entbehren. Wir haben nach der Seele des Florentiner „Lästerers" getastet, in der sich Himmel und Hölle zerfleischten. Als Opfer eines seelischen Radikalismus, der keine Aussöhnung der sich bekämpfenden Gewalten zuließ, ist er gefallen. Sein Schicksal stellt an jeden Einzelnen die Frage, ob er über dem Leben in einer groben Welt des Stoffes nicht versäumt, sich in Harmonie mit Kräften und Dingen zu setzen, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen lässt.

ZÜRICH W. BRETSCHER

□ □ □